

Hastings zog sein Barett über die Stirne und stand einen Augenblick wie in tiefen Gedanken; dann sagte er: „Zeige mir den Weg; Du hast Recht. Ich bin es ihr und Dir schuldig; und da meine Seele bis morgen um diese Stunde vielleicht vor dem ewigen Richterstuhl steht, mag die Verzeihung dieses armen Kindes doch Eine Sünde von der großen Rechnung tilgen!“

Zweites Kapitel.

Scharf ist der Ruß von des Falken Schnabel!

Hastings stand vor dem Mädchen, welchem er Wort und Treue verpfändet hatte. Sie waren allein; aber im anstoßenden Zimmer ließ sich der eigenthümliche Laut vernehmen, welchen die Maschinerie des Heureka verursachte. Glückliche, leblose Maschinerie, die sich bewegt und arbeitet und sich müht, um das Geschick von Millionen zu ändern; aber nicht Ohr, nicht Auge, nicht Sinn und Herz hat — die Zugänge des Schmerzens, der Pein beim Menschen! — Sie hatte — ja, im buchstäblichen Sinne! — sie hatte seinen Schritt auf der Treppe erkannt; sie war auf einmal aus der stumpfen, eifigen Lethargie erwacht, womit Alwyns Worte ihr Leben und Seele gefesselt hatten. Sie sprang vor, als Hastings eintrat — sie warf sich in besinnungsloser Freude an seine Brust. „Du bist gekommen — Du bist da — Es ist nicht wahr! nicht wahr. Der Himmel segne Dich! Du bist gekommen!“ Aber

plötzlich, wie ihre Bewegung, war auch das Zurückbeben. Sie zog sich zurück, sie starrte ihm lange ins Gesicht, und sagte: „Lord Hastings, man sagt mir, Deine Hand gehöre einer Andern. Ist es wahr?“

„Höre mich an,“ sagte der Edelmann. „Als ich zuerst —“

„Oh, Gott! oh, Gott! er antwortet nicht — er stammelt. Sprich, ist es wahr?“

„Es ist wahr, ich bin mit einer Andern vermählt.“

Sybilie sank nicht zu Boden, wurde nicht ohnmächtig, brach nicht in lauter, stürmischer Leidenschaft los. Aber die hohe Röthe, welche vorher ihr Antlitz ungleich überzogen gehabt hatte, verließ ihre Wange, welche fahl wie Asche ward; auch die Lippen zogen sich scharf zusammen, und ihre zarten, in einander geschlungenen Finger preßten sich jetzt mit krampfhafter Heftigkeit gewaltsam zusammen, so daß selbst an den Armen das Zucken sichtbar ward. In allem Uebrigen schien sie gefaßt und ruhig, als sie sagte: „Ich danke Euch, mein Lord, für die einfache Wahrheit — Mehr bedarf es nicht. Der Himmel segne Euch und die Euringen! Lebt wohl!“

„Halt! — Ihr sollt — Ihr müßt mich weiter anhören. Du weißt nicht, wie innig ich in meiner Jugend Katharine Neville geliebt habe. In den männlichen Jahren verfolgte mich immer die Erinnerung dieser Liebe, aber durch Dein süßes Lächeln währte ich sie endlich ausgelöscht; — ich verließ Dich, um den König aufzusuchen und seine Einwilligung zu unsrer Verbindung zu verlangen.

Ich spreche nicht von den Hindernissen, die sich damals erhoben; — inmitten derselben erfuhr ich, daß Katharine allein und verwittwet — daß sie frei war. Auf ihre eigne Aufforderung suchte ich sie auf, und erfuhr aus ihrem Munde, daß sie mich immer geliebt hatte, mich noch liebte. Die Berauschung meines Jugendtraums kehrte wieder — Unglück und Verbannung folgten gleich darauf — Katharine verließ ihre glänzende Lage, ihr Vermögen, ihr Vaterland, und folgte dem verbannten Manne, und so vereinigten sich Erinnerung, Dankbarkeit und Verhängniß, und die Geliebte meiner Jugend ward mein Weib. Keine Andere hätte je Dein Bild verdrängen — keine Andere mich der Treue vergessen machen können, die ich Dir verpfändet. Der Gedanke an Dich hat mich immer verfolgt — wird mich bis ans Ende meines Lebens verfolgen. Ich darf nicht sagen, daß ich Dich jetzt noch liebe, aber dennoch —“ er hielt inne, fuhr aber dann rasch wieder fort: „Genug — genug — theuer bist Du mir, und geehrt — theurer, geehrter als eine Schwester. Dank dem Himmel und Deiner Tugend, daß wenigstens meine Falschheit Dich doch rein und unbesleckt läßt. Deine Hand kann noch einen würdigern Mann beglücken. Wenn unsre Sache triumphirt, soll Dein Glück, Deines Vaters Schicksal, meine angelegenste Sorge seyn. Nie, nie wird mein Schlaf erquickend und mein Gewissen ruhig seyn, als bis ich Dich, als geehrte Gattin — vielleicht als gesegnete und segnende Mutter sagen hören: 'Falscher, ich bin glücklich!'“

Ein kaltes Lächeln flog bei diesen letzten Worten über des Mädchens Antlitz — das Lächeln eines gebrochenen Herzens — aber es verschwand, und mit jener wunderbaren Mischung von Sanftmuth und Stolz — mild und verzeihend, aber doch sich fühlend und fest — die ihrem Charakter so eigen war, ermannte sie sich zur letzten, schmerzlichsten Anstrengung, um ihre Würde zu behaupten, ihre Verzweiflung zu verhehlen. „Weitere Worte, mein Lord, sind eitel — Ich bin mit Recht gestraft für eine stolze Thorheit. Weiber sollen nicht lieben über ihren Stand. Denkt nicht mehr an mein Schicksal.“

„Nein, nein,“ unterbrach sie der reuevolle Lord, „Dein Geschick muß mich quälend verfolgen, bis Du einen Mann gewählst, der ein besseres Recht hat, Dich zu schützen.“

Bei der Wiederholung dieses versteckten Wunsches, sie auch an einen Andern zu übertragen, überwältigte eine edle Entrüstung die Ruhe, nach welcher sie bis jetzt nicht umsonst gerungen hatte. „Oh, Mann!“ rief sie leidenschaftlich aus, „gibt mir Dein Betrug das Recht, einen Andern zu betrügen? Ich — ich heirathen! Ich — ich, am Altar geloben eine Liebe, die todt ist, todt für immer — todt wie mein Herz! Was spielst Du höhnisch mit dem hohlen Wort: 'Du bist rein und fleckenlos!' Ist die Jungfräulichkeit der Seele noch da? Lassen mir die Thränen, die ich um Dich vergossen — das Schauern meines Herzens, wenn ich Deine Stimme gehört — der Kuß der Verlobung, der mir jetzt brennt auf der Stirne, brennt auf der Lippe — läßt mir das Alles die Freiheit,

einer neuen Neigung die Kohlen und Asche einer Seele entgegenzutragen, die Du ihrer Blüthe beraubt und verwüthet hast? Oh! roher und grober Wahn der Männer, daß Nichts zerstört sey, wenn nur die leibliche Gestalt rein ist! Die Frische der ersten Gefühle, der Dufte des sündlosen Gedankens, der Seufzer, das Erröthen der treuen Hingebung — die nur Einmal, nur Einmal gefühlt wird — das, das macht die wahre Mitgift, die ein Mädchen an den Herd mitbringen soll, dem sie als Weib naht. Oh, Kränkung! Oh, Beschimpfung! mir von Glück zu sprechen — vom Altar! Du wußtest nie, Lord, wie ich Dich in Wahrheit geliebt habe!“ Und zum erstenmal erleichterte jetzt ein heftiger Thränenstrom ihr Herz.

Hastings war beinahe ebenso überwältigt. So erfahren er war in solchen Abschiedsscenen, wo die Mädchen Vorwürfe machen, und die Galane um Vergebung flehen, aber doch — 'Leb wohl!' seufzen, fehlten ihm doch jetzt die Worte, um auf diesen Ausbruch unbezwingbaren Schmerzens zu antworten, und er fühlte sich gedemüthigt und erleichtert zugleich, als Sybille wieder mit mühsam erkämpfter Kraft, und einer Anstrengung, wie sie Jahre des Lebens erschöpft, und uns beinahe fühllos gegen alle spätere Lebensprüfungen macht, die zornigen Thränen zurückdrängte, und mit unnatürlicher Sanftheit sagte: „Verzeiht mir, mein Lord, ich wollte Euch keine Vorwürfe machen — die Worte entschlüpfen mir — denkt nicht mehr daran. Ich möchte gern wenigstens jetzt so von Euch scheiden, wie ich einst von Euch zu scheiden gehofft

hatte in der letzten Stunde des Lebens — ohne Eine Erinnerung an Bitterkeit und Jorn, so daß mein Gewissen, was auch sonst seine Belümmernisse, sagen könnte: 'Mein Mund hat nie mein Herz Lügen gestraft — meine Worte haben ihm nie weh gethan!' Und nun also, Lord Hastings, scheiden wir in aller Freundlichkeit. Lebt wohl, für immer und ewig! Du hast einer Frau Dich vermählt, die Dich ohne Zweifel so zärtlich liebt, als ich gethan hätte. Ach! hege und pflege diese Zärtlichkeit! Es gibt Stunden, selbst bei Deiner Laufbahn, wo ein Wenig Liebe süßer ist, als viel Ruhm! Wenn Du glaubst, daß ich Dir Etwas zu verzeihen habe, so bete ich jetzt von ganzem Herzen — und dieß Gebet werde ich flüstern, so lange mein Leben währt — 'Der Himmel vergebe diesem Mann, wie ich ihm vergebe! der Himmel mache sein Haus zu einer Stätte des Friedens, und flöße denen, die ihm jetzt nahe und theuer sind, die Liebe und Treue ein, die einst ich —' Sie hielt inne, denn die Worte erstickten sie beinahe, verhüllte ihr Angesicht, und streckte ihre Hand aus, zum Zeichen der Versöhnung und des Abschieds.

„Ach, wenn ich beten dürfte wie Du,“ murmelte Hastings, seine Lippen auf diese brennende Hand drückend, „wie wollt' ich den Himmel bestürmen, durch zahllose Segnungen das Unrecht gut zu machen, das ich an Dir begangen habe. Und der Himmel wird — oh! gewiß, er wird es thun!“ Er drückte die Hand an sein Herz, ließ sie sinken, und war weg.

Im Hofraum ward er von Alwyn angeredet —

„Du bist offen gewesen, mein Lord?“

„Ja.“

„Und sie erträgt es, und —“

„Sieh, wie sie vergeht, und wie ich leide!“ sagte Hastings, sein Gesicht seinem Nebenbuhler zuwendend; und Alwyn sah, daß ihm die Thränen über die Wangen rollten — „Frage mich nicht weiter.“

Ein langes Schweigen trat ein — sie verließen die Umgebungen des Towers und befanden sich am Strom. Hastings, mit der Hand Alwyn zuwinkend, war im Begriff in das Boot zu steigen, das ihn zu dem in Baynards-Castle versammelten Kriegsrath führen sollte, als der Gewerbsmann ihn aufhielt und mit ängstlicher Besorgniß sagte:

„Glaubst Du nicht, daß für jetzt der Tower das sicherste Asyl für Sybille und ihren Vater ist? Wenn es uns fehlschlägt, und Warwick kehrt zurück, so sind sie von dem Grafen beschützt; wenn wir triumphiren, wirst Du sie gegen alle Feinde sicher stellen?“

„Gewiß; in beiden Fällen ist ihr jetziger Aufenthaltsort der sicherste.“

Die beiden Männer trennten sich jetzt; und nicht lange darauf befand sich Hastings, welcher die Vorhut führte, auf dem Wege nach Barnet; mit ihm zogen auch die Freiwilligen zu Fuß unter Alwyn. Das Heer von York war auf dem Marsch. Gloucester, dessen Wachsamkeit und Thatkraft die letzten Vorbereitungen und Anordnungen überlassen waren, verließ deshalb natürlich als

der Letzte der Anführer die Stadt. Und plötzlich, während sein Roß vor dem Thore von Baynards-Castle stand, trat er, bewaffnet von Kopf bis zu Fuß, in das Zimmer, wo die Herzogin von Bedford mit ihren Enkeln saß, und sagte: „Madame, ich habe eine Gunst von Euch zu erbitten, die Euch, hoffe ich, nicht mißfällig seyn wird. Meine Lieutenants berichten mir, daß eine unruhige Besorgniß unter meiner Mannschaft sich verbreitet habe — eine religiöse Furcht und Scheue vor gewissen furchtbaren Bombarden und Geschützen, welche von einem Zauberer in Lord Warwicks Sold versfertigt worden. Euer berühmter Mönch Bungeny hat sich in Andacht mit ihnen besprochen, hat jedoch versprochen, die Nebel, welche jetzt über die Erde hinglehen, würden die Nacht und den frühen Morgen über währen; und wenn er uns nicht täuscht, können wir unsre Leute so aufstellen, daß wir sie der feindlichen Artillerie entziehen. Aber da der Mönch eine so bekannte und einflußreiche Person ist, und da der Glaube so allgemein herrscht, daß die Winde, welche Margarethen zurückgetrieben, seinem Zauber gehorcht haben, schreien die Soldaten nach ihm, er solle uns begleiten, und auf dem Schlachtfeld selbst den Zauberkünsten des Lancastrißchen Hexenmeisters entgegenarbeiten. Der gute Mönch, mehr gewohnt mit bösen Geistern als mit Menschen zu kämpfen, fürchtet sich und weigert sich. Da Viel davon abhängen mag, ob er uns seinen guten Willen zeigt, und unsre Leute glauben macht, auf unsrer Seite stehe die stärkere Zauberei, bitte ich Euch, ihm zu gebieten, daß er

uns begleite, und seinen Muth aufzufrischen. Er wartet draußen."

"Ein höchst trefflicher — ein höchst weiser Rath, geliebter Richard!" rief die Herzogin. "Mönch Bungen ist in der That ein mächtiger Mann. Ich will ihn sogleich vermögen, Euern Willen zu thun;" und die Herzogin eilte aus dem Zimmer.

Nachdem des Mönchs Besorgnisse um Leib und Leben endlich durch die Versicherung beschwichtigt war, daß er während der Schlacht an einen vollkommen sicheren Ort gestellt werden sollte, und seine Habsucht firre gemacht durch Versprechungen der reichsten Belohnungen, willigte er ein, die Truppen zu begleiten unter Einer Bedingung, daß nämlich der entseßliche Zauberer, der so oft seine besten Sprüche und Künste vereitelt — eben der Zauberer, welcher die Verfertigung der verfluchten Bombarden geleitet, und Edwards frühere Flucht und Niederlage vorhergesagt, (abgesehen von der diabolischen Erfindung, in welcher sich alle Bosheit und Kraft seiner Zauberei zusammen gedrängt hatte,) sofort, den frühern Zusagen Jacquetta's gemäß, seiner Willkür überliefert werde, und ihn an den Ort hin begleite, wo er des Lancastriſchen Beschwörers Zaubereien entgegenarbeiten und sie vereiteln sollte. Die Herzogin, froh genug, des Mönchs Einwilligung zu so wohlfeilem Preise zu erlangen, willigte, zumal da zu ihrem abergläubischen Grausen vor Adams Wissen in der schwarzen Kunst jetzt auch noch ein rein politischer Beweggrund kam, der sie wünschen machte, ihn aus dem Wege

geschafft zu sehen — weil sie nämlich in der Freistadt am Ende das schwarze Geheimniß von Elisabeth erpreßt hatte, das ihn zu einem für die Interessen und die Ehre Edwards sehr gefährlichen Zeugen machen konnte, — leicht und freudig in seinen Vorschlag.

Eine starke Wache ward sofort mit dem Mönch selbst in den Tower geschickt; und ein bedeckter Wagen folgte, welcher Bungey und sein Opfer führen sollte.

Inzwischen war Sybille, nachdem sie einige Zeit in dem Gemache geblieben, in welchem Hastings sie allein mit ihrem Kummer gelassen hatte, in das Zimmer geschritten, wo ihr Vater in stummem, eifrigem Verkehr mit seinem Heureka sich befand.

Die Maschine war jetzt ganz vollendet; verbessert und vervollständigt, so weit nur immer die Kunst des Erfinders reichte. Der arme Philosoph hatte, weil er glaubte, das Vorurtheil dagegen möge wohl seinen Grund in ihrem rohen, abschreckenden Außern gehabt haben, ihr jetzt eine gefällige und einnehmende äußere Erscheinung zu geben gesucht. Er hatte sie mit eigener Hand bemalt und vergoldet — sie sah ganz schmuck und glänzend aus in ihren heitern Farben; die äußere Gestalt war jetzt würdig des kostbaren, das Glück beschwörenden Juwels, das in ihrem Mittelpunkt verborgen lag.

„Sieh, Kind, sieh!“ sagte Adam; „ist es jetzt nicht schön und freundlich?“

„Mein theurer Vater, ja!“ antwortete das arme Mädchen, und suchte auch jetzt noch zu lächeln; dann, nach

einem kurzen Schweigen, fuhr sie fort: „Vater, mich dünkt in den letzten Zeiten habe ich Dich zu sehr vergessen; verzeih mir, wenn es so ist. Hinfort habe ich im Leben keine andre Sorge mehr als Dich — in Zukunft laß mich immer, wenn Du arbeitest, kommen und neben Dir sitzen! Ich möchte nicht allein seyn — ich darf nicht! Vater — Vater! Gott schütze Dein harmloses Leben! Ich habe Niemand auf der Welt zum Lieben als Dich!“

Der gute Mann wandte sich ernst um, und erhob mit bebenden Händen das traurige Angesicht, das sich an seine Brust gedrückt hatte. Er blickte kummervoll seine Tochter an, und sagte: „Ein neuer Schmerz hat Dich betroffen, mein Kind. Mich dünkt, ich habe in dem Zimmer dort noch eine Stimme außer der Deinigen gehört, Ach! hat Lord Hastings —“

„Vater, schone meiner! — Du hast nur zu sehr Recht gehabt — Du hast nur zu weise geurtheilt — Lord Hastings ist mit einer Andern vermählt! Aber sieh, ich kann doch noch lächeln — ich bin ruhig. Mein Herz wird nicht brechen, so lang es noch Dich hat, Dich zu lieben und für Dich zu beten!“

Sie umschlang ihn, wie sie so sprach, mit ihren Armen, und er raffte sich wieder auf aus seiner außerirdischen Welt. Obgleich er keinen Trost zu bieten hatte, war doch für die Verlassene Etwas wenigstens in seinen Liebesworten — in seinen mitleidigen Thränen.

Sie setzten sich neben einander nieder, als der Abend dämmerte. Das Heureka war vergessen in der Stunde

seiner Vollendung! Sie bemerkten nicht die Fackeln, welche unten flammten, von Zeit zu Zeit die Wände ihres Zimmers rötheten, und eine Glut auf die heitre Vergoldung und die grellen Farben des bunten Modells warfen. Und doch flackerten diese Fackeln um die Sänfte, welche Heinrich den Friedfertigen auf das Schlachtfeld bringen sollte, wo über die Dynastie seines Königreichs entschieden wurde! Die Fackeln verschwanden, und aus der dunkeln Feste wurde der gefangne König getragen.

Die Nacht folgte auf den Abend — und wieder beleuchtete der rothe Schimmer das Heureka, und spielte in fantastischem Lächeln über seine grellen Farben hin — Schritte und Stimmen, und das Klirren von Waffen ertönten im Hof, auf den Treppen, im anstoßenden Zimmer — und plötzlich ward die Thüre aufgerissen, und gefolgt von etwa einem Duzend Soldaten, trat der fürchterliche Mönch ein.

„Aha, Meister Adam, Wer ist jetzt der größere Neutromant? Packt ihn! Fort mit ihm! Und helft Ihr Master Sergeant, dieß Stück von der listigen Erfindung des bösen Feindes wegtragen! Ho, ho! seht Ihr, wie es jetzt aufgeputzt und glänzend angestrichen ist — Alles für die Schlacht, dafür steh ich Euch!“

Die Soldaten hatten schon Hand an Adam gelegt, der, betäubt mehr von Staunen als von Furcht, keinen Laut von sich gab und durchaus keinen Widerstand versuchte. Aber umsonst suchten sie ihn von Sybillens ihn umschlingenden und schützenden Armen loszureißen. Eine

übernatürliche Stärke, ihr eingefloßt durch eine Art Aberglauben: es könne ihm kein Leid widerfahren, so lange sie in seiner Nähe sey, durchdrang ihre zarte Gestalt, und so roh und wild die Soldaten waren, scheuten sie doch zurück vor wirklicher, brutaler Gewaltthätigkeit gegen ein so junges und holdes Geschöpf. Diese kleinen Hände klammerten sich so fest an, daß es schien, nur die Schärfe des Schwertes könne des Kindes Arme vom Halse des Vaters trennen.

„Thut ihm kein Leid — Ihr thut es auf Eure Gefahr, Mönch!“ schrie sie mit flammenden Augen. „Reiß ihn von mir — und wenn König Edward die Schlacht gewinnt, so wird Lord Hastings Dein Leben fordern; wenn Lord Warwick siegt, so sind Deine Tage auch gezählt. Nimm Dich in Acht! weg!“

Der Mönch erschrak. Er hatte in der Hitze seiner Rachgier Lord Hastings vergessen. Er fürchtete, wenn Sybille zurückbliebe, könnte sie ihm wirklich einen mächtigen Feind auf den Hals hegen am Liebhaber der Tochter, durch das, was sie ihm berichten könnte, — andrerseits falls Warwick siegte, welche Rache hatte er zu erwarten in Folge ihrer Berufung an den großen Beschützer ihres Vaters! Er beschloß daher augenblicklich, Sybille sammt ihrem Vater mitzunehmen; und wenn das Schicksal des Tages ihm erlaubte, sich Warners zu entledigen, konnte ebenso leicht auch eine gute Gelegenheit sich darbieten, um für immer das Zeugniß Sybillens zum Schweigen zu bringen. Er hatte schon einen schlaun Anschlag gemacht

in Betreff seines Verlangens, daß Warner ihn begleiten sollte; denn während er, im Falle von Edwards Triumph, die Hinopferung des verhaßten Warners beschloffen hatte, konnte er doch, falls der Graf Sieger blieb, sich ein Verdienst daraus gegen Warner machen, daß er (der Mönch) sein Leben nicht nur geschont, sondern auch gerettet habe, indem er ihn zu seinem Begleiter gemacht. Im Einklang mit dieser doppelten Politik antwortete der Mönch Sybille mild:

„Ruhig, meine Tochter! Vielleicht wenn Euer Vater dem König Edward treu ist, und meiner Kunst zu Hülfe kommt, statt sie zu hindern, kommt ihm die Reise, die er mitmachen muß, nur zu statten; und wenn Du gerne mit ihm gehst, so ist Raum genug in dem Fuhrwerk und die Fahrt nur um so lustiger. Thut ihnen kein Leid, Soldaten — ohne Zweifel folgen sie Euch ganz ruhig.“

Wie er so sprach, hatten die Männer, nachdem sie sich erst bekreuzt, schon das Heureka aufgehoben, und als Adam es aus dem Zimmer tragen sah, folgte er instinktmäßig den Trägern. Sybille, gestärkt durch den Gedanken, daß sie, in Wohl oder Weh, wenigstens ihres Vaters Schicksal theilen sollte, und kaum eine große wirkliche Gefahr vermuthend von der Partei, auf welcher Hastings und Alwyn standen, versuchte keine weitere Vorstellungen.

Das Heureka ward in das gewaltige Fuhrwerk gebracht — es diente als Schranke zwischen dem Mönch und seinen Gefangenen.

Der Mönch selbst redete, sobald der Wagen im Gang

war, höflich genug seine Reisegefährten an, und versicherte sie, daß sie Nichts zu fürchten hätten, wenn nicht Adam sich einfallen lasse, seine Beschwörungen zu stören. Die Gefangnen antworteten nicht auf seine Reden, sondern sich eng an einander ansmiegender, und von Zeit zu Zeit Worte des Zuspruchs und Trostes tauschend, zogen sie sich so weit als möglich von dem Extregetour zurück, der für eine ihm gemäßere Gesellschaft, in Gestalt einer großen ledernen Flasche, Sorge getragen hatte, und endlich in den stummen, behaglichen Schlummer sank, der gewöhnlich auf die Libationen, dem Bromios dargebracht, sich einstellt.

Das Fuhrwerk bewegte sich, mit vielen andern dem Heere folgenden Bagage-Wagen, langsam und traurig weiter; die ganze Nacht blieb, die Wetterprophezeiung des Mönchs bestätigend, neblig und trüb; das Rumpeln des Wagens, die stampfenden Schritte der Soldaten, das Klirren ihrer Waffen, und dann und wann in der Ferne das Wiehern des Pferdes eines Ritters waren die einzigen Laute, welche die Stille unterbrachen, bis einmal Sybille, als sie sich dem Ort ihrer Bestimmung näherten, von ihres Vaters Brust auffuhr, und mit Schauern den heiseren Gesang und die klingenden Glöckchen der unglückselig verkündenden Tamburinschlägerinnen wieder zu erkennen glaubte.